

Stallungen war das erste Muehen der Kuehe zu hoeren, deren pralle Euter gemolken werden mussten. Stallburschen pumpten gerueschvoll Wasser in Eimer und riefen sich unuerstaendliche, allem Anschein nach froehliche Dinge zu. Ein neuer Tag hatte begonnen.

»Wird man wieder janz schoen heiss heute«, sagte Kuno, waehrend er das Fruehstuecksgeschirr und die spaerlichen Reste abraeumte. »Soll ich dem Herrn Baron dat Leinenjackett holen?«

»Ne, ne, lass man.« Hubertus reichte dem Diener seine Strickjacke, die er gegen die morgendliche Kuehle uebergezoegen hatte. »Ich reite im Hemd, aber bring mir bitte spaeter meinen Strohhut. Lisa soll auesserdem wie immer einen Imbiss herrichten fuer mich und Gawellke. Und sag meiner Tochter, dass ich anschliessend auf einer Partie Beziue mit ihr bestehe, egal, ob sie Klavierstunde hat oder von meiner Frau zu irgendeiner anderen Beschaeftigung angehalten wird.«

Josefine, genannt Finchen, war ihr einziges gemeinsames Kind. Hubertus liebte sie mehr als alles andere auf der Welt. Jahrelang hatten er und Anneliese sich bemüht, einen Erben für Gut Haffingen und den Namen Ehrenberg zu bekommen. Hubertus schnaubte verächtlich. Das war wahrlich kein Vergnügen gewesen mit einer Frau, die er nicht liebte und die er des Nachts noch nie ohne Flanellnachthemd gesehen hatte. Und dann war Anneliese nach neun langen Jahren endlich schwanger geworden. Die Erleichterung, für die Zukunft von seinen ehelichen Pflichten entbunden zu sein, hatte Hubertus beinahe zu einem lieben, fürsorglichen Ehemann werden lassen.

Anneliese, die all die Jahre unter der Lieblosigkeit ihres Mannes gelitten hatte, blühte auf. Sie genoss die Zeit der Schwangerschaft und die Aufmerksamkeit, die Hubertus ihr schenkte. Täglich fragte er nach

ihrem Befinden, gab ihr unvermittelt einen Kuss oder strich ihr über die Wange.

Annelieses Enttäuschung war grenzenlos, als das sehnlich erwartete Kind ein Mädchen war. Hatte sie doch so sehr gehofft, Hubertus den gewünschten Erben zu schenken. Doch Hubertus war selig. Nach der Geburt des Kindes war er weiterhin freundlich zu ihr, aber die monatelange Fürsorglichkeit schenkte er jetzt nicht mehr ihr, sondern dem Kind. Er liebte dieses kleine, weiche Wesen vom ersten Tag an geradezu abgöttisch.

Sie selbst genoss das Beisammensein mit ihrer Tochter, war fröhlich und ausgeglichen. Sie mühte sich, eine gute Mutter zu sein und stillte Josefine, bis ihre Brüste keine Milch mehr hatten. Doch je mehr Zeit verrann, desto größer wurde ihre Sehnsucht nach Hubertus. Jeden Abend wartete sie darauf, dass er sich wieder zu ihr in das gemeinsame Schlafzimmer gesellen würde, das er, wie er anfänglich

betonte, während der Schwangerschaft aus Rücksicht auf sie verlassen hatte. Doch Hubertus kam nicht. Auch von einem männlichen Erben wurde nicht mehr gesprochen. So vergingen die Jahre, und zu guter Letzt gab sie die Hoffnung auf. Und dazu sich selbst, wie sie sich in Momenten der Verzweiflung mehr als einmal eingestanden hatte. Irgendwann belauschte sie ein Gespräch zwischen ihrer Zofe Hanna und einem der Hausmädchen, das keinen Zweifel daran ließ, dass ihr Mann schon seit Jahren eine Geliebte hatte. Annelieses Enttäuschung war grenzenlos. Von Stund an fraß sie ihren Kummer in sich hinein oder ließ ihn an Josefine aus, dem Menschen, den Hubertus am meisten liebte.

Dabei hatte vor mehr als zwanzig Jahren alles so vielversprechend begonnen. Ihre Väter, Konsul Hansum sowie Rüdiger Baron von Ehrenfeld, waren Geschäftsfreunde. Der Baron war häufiger bei ihnen in Hamburg zu Gast, und

hin und wieder begleitete auch Hubertus seinen Vater auf diesen Reisen. Anneliese war in ihn verliebt, seitdem sie ihn mit fünfzehn Jahren das erste Mal gesehen hatte. Ein schöner, groß gewachsener Mann, elf Jahre älter als sie, mit blitzenden braunen Augen und dichten schwarzen Locken, das Gesicht bis auf schmale Koteletten glatt rasiert. Seine für einen Mann erstaunlich vollen Lippen entblößten beim Lachen eine Reihe blendend weißer Zähne. So sah für sie ihr Traumprinz aus.

Eines Abends belauschte Anneliese ein Gespräch der beiden alten Herren, die nach dem Essen in der Bibliothek wie so oft Cognac tranken und Zigarren rauchten. Die Tür zum anschließenden Biedermeierzimmer, in das sie sich zur Lektüre zurückgezogen hatte, war nur angelehnt. Sie horchte auf, als der Name ihres Traumprinzen fiel. »Bedauerlich, dass Hubertus dieses Mal nicht mitkommen konnte. Wie geht es ihm?«, fragte ihr Vater. »Ist er eigentlich